



Kirchen und religiöses Leben

Das Ulmer Münster – Ein Generationenwerk, 1377 - 1890.....	2
Material 1: Grundsteinlegung zum Ulmer Münster am 30. Juni 1377 (Foto Stadtarchiv Ulm)..	5
Material 2: Michael Parler - ein frühes Ulmer Baumeisterbildnis.....	7
Material 3: Der Parlerstein (Foto Stadtarchiv Ulm).....	8
Material 4: Verpflichtungen und Aufgaben eines Ulmer Münsterbaumeisters am Beispiel von Moritz Ensinger (StadtA Ulm, A Urk. 1470 Juli 11).....	10
Material 5: Die Erstnennung der Ulmer Kirche als „Münster“ 1465 (StadtA Ulm, A Urk. 1465 Oktober 16).	11
Material 6: Das Münster von Süden 1675 (Ulmer Museum)	12
Material 7: Blick in den Kirchenraum des Münsters mit spätgotischer Altarausstattung 1977 (StadtA Ulm, G 7/2.3).....	14
Material 8: Das Ulmer Münster zu Beginn der Restaurierungen im 19. Jahrhundert	16
Material 9: Ludwig Scheu (links) und August Beyer (rechts) – Die Münsterbaumeister des Ausbaus und der Vollendung (Stadt A Ulm, F 4 Bildnis 594 bzw. G 2 Beyer, August).....	18
Material 10: Das vollendete Münster 1890 (StadtA Ulm, G 7/2.1)	19

Das Ulmer Münster – Ein Generationenwerk, 1377 - 1890

Das Ulmer Münster, in reichsstädtischer Zeit die einzige Pfarrkirche in der Stadt, war zu allen Zeiten das unbestrittene städtische Wahrzeichen und zentrales Ziel jedes Reisenden. So schreibt 1731 der Münsterpfarrer Elias Frick: „Nicht leichtlich wird ein Reisender Ulm passiren, der nicht sollte das unvergleichliche Gebäude des Münsters mit Verwunderung ansehen und fragen : wer dasselbe angeleget“ (Frick, S. 1).

„Angeleget“ hatten es die Bürger der Stadt. 1377 hatten sie ihre alte , vor den Toren der Stadt liegende Pfarrkirche „ennet felds“, auf dem heutigen Alten Friedhof, abgebrochen und in der Mitte der Stadt einen Neubau erstellt. Ein Grund für die Verlegung war sicherlich die ungeschützte Lage vor den Mauern, vor allem in kriegerischen Zeiten. Nicht minder entscheidend war aber auch das wachsende Fernbleiben der Gläubigen, die ihre Gottesdienste in den innerstädtischen Klosterkirchen, besonders der Franziskaner und Dominikaner, feierten und dorthin natürlich auch reichlich spendeten. Ein Zustand , den der Pfarrklerus nicht mehr länger hinnehmen wollte. 1376 lag die Zustimmung der zuständigen kirchlichen Behörden zu Verlegung vor. Es waren der zuständige Diözesanbischof von Konstanz und der Abt des Klosters Reichenau, dem die Ulmer Pfarrkirche rechtlich eingegliedert war. Der Bau konnte beginnen. Am 30. Juni 1377 wurde in einem feierlichen Akt unter Teilnahme der Ulmer Bürgerschaft der Grundstein für die neue Kirche inmitten der Stadt gelegt.

Die Ulmer wollten eine Kirche, die dem Ansehen der politisch mächtigen und wirtschaftlich wohlhabenden Reichsstadt angemessen war. Dazu waren die Bürger bereit, großzügig sich finanziell zu beteiligen, zu spenden und zu stiften, seien es Geldzuwendungen, Einkünfte aus Liegenschaften, einen kostenbaren Pelz oder ein teures Tuch. Wichtig war ihnen, die Kirche aus eigenen Mitteln, ohne die Unterstützung eines Bischofs oder Fürsten zu finanzieren. Eine Bürgerkirche sollte es werden.

Für ihren Kirchenbau gewannen die Ulmer die bedeutendsten Baumeister der Zeit – die Parler, die Ensinger, einen Kaspar Kuhn oder einen Matthäus Böblinger. Die Parler , die ersten Baumeister am Münster, planten von Anfang an einen gewaltigen Bau. Sie konzipierten eine Kirche, die in ihren Grundabmessungen weitgehend schon den heutigen entsprach (Länge rund 140 Meter, Breite rund 50 Meter). Auf das Fassungsvermögen umgerechnet, heißt das : Die Ulmer planten bei geschätzten 7.000 - 8.000 Einwohnern eine Kirche, die rund 20.000 Menschen Platz bietet.

Gedacht war zunächst an eine Hallenkirche (d.h. eine Kirche mit drei gleich hohen Schiffen, wie es auch im Grundsteinlegungsrelief im Münster dargestellt ist (Material 2). Anders als bisher angenommen, geht die jüngste Forschung allerdings davon aus, dass der Planwechsel von der Hallenkirche zur Basilika (erhöhtes Mittelschiff) bereits unter dem 1387 berufenen Heinrich III. Parler erfolgt sein musste und nicht – wie bis dato angenommen – erst unter seinem 1392 bestellten Nachfolger Ulrich von Ensingen. Beleg dafür ist für die Forscher ein heute dem Ulmer Westturm zugeschriebener Riss von Heinrich III. Parler mit einer vorgesehenen Turmhöhe von rund 176 Metern, damit rund 15 Meter höher als der heutige Hauptturm. „Spätestens“ – so die Forscher - „mit dem Beginn der Turmplanung [war] eine basikale Erhöhung des Langhauses mit niedrigeren Seitenschiffen geplant“ (Böker, S.12).

Der Bau der Kirche wurde 1377 von Heinrich II. Parler im Osten mit dem Chor und den Unterbauten zu den Osttürmen begonnen und ab 1383/84 von seinen beiden verwandten Nachfolgern Michael und Heinrich III. Parler mit dem Ausbau des Langhauses fortgesetzt. Gleichzeitig liefen die Abbrucharbeiten an der alten Pfarrkirche . Große Teile davon wurden in der neuen Kirche verbaut, darunter sind vor allem drei Portale: das sog. Brautportal (östliches

Südportal), das sog. Kleine Marienportal (westliches Nordportal) und Teile des östlichen Nordportals, des sog. Passionsportals.

Mit Ulrich von Ensingen, der 1392 zum Münsterbaumeister berufen wurde, begann die Ära der Ensinger und Kuhn am Ulmer Münster. Bis 1471 hatte die Familie Ensinger mit den angeheirateten Kuhns die Leitung der Ulmer Bauhütte inne. Als Hauptwerk des 1419 in Straßburg verstorbenen Ulrich von Ensingen gilt der mächtige Westturm. Unterbau und Vorhalle entstanden unter seiner Leitung. 1405 wurde die neue Kirche geweiht. Hauptpatronin war Maria, die Mutter Jesu, daher auch der Kirchenname „Pfarre zu unserer lieben Frau“. Damals schützte nur eine Notdecke den Kirchenraum. Noch fehlte jegliche Einwölbung. Insgesamt vergingen nochmals rund 70 Jahre, bis unter den Baumeistern Matthäus (1446-1463) und Moritz Ensinger (1463-1477, Material 4) die Kirche völlig eingewölbt war: Chor (1449), Seitenschiffe (1452/1455) und Mittelschiff (1471). 1465 wurde die Kirche vermutlich erstmals als „Münster“ bezeichnet (Material 5).

Verstärkt wurde jetzt und in den nachfolgenden Jahrzehnten die Innenausstattung der Kirche fortgesetzt. Allen voran sei hier beispielhaft die prächtige, ganz im Geist des Frühhumanismus geschaffene Chorausstattung genannt - mit Dreisitz (1468), Chorgestühl (1469-1474) und Hochaltar, von dem heute nur noch der Planriss erhalten ist. Jörg Syrlin d. Ä. (1491 gestorben), Leiter des Gesamtprojektes, hatte zusammen mit anderen Künstlern, darunter Michel Erhart, das großartige Werk geschaffen. Insgesamt bot das Münster an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert eine eindrucksvolle Gesamtschau spätgotischer Frömmigkeit und Kunst. Allein ca. 50 Altäre, gestiftet von Ulmer Bürgern zu ihrem Seelenheil und aufgestellt an den Langhauspfeilern und Seitenschiffwänden, füllten den mächtigen Kirchenraum. Drei Patrizierfamilien - die Neidhardt, Besserer und Roth - hatten sich eigene Familienkapellen im Münster errichtet (Rothsche Kapelle 1817 abgebrochen).

Mit der fortschreitenden Ausstattung im Innern gingen gleichzeitig auch die Baumaßnahmen an der Kirche weiter. 1477 wurde Matthäus Böblinger zum Baumeister berufen. Er brachte einen neuen Turmplan mit und unter seiner Leitung wuchs der Westturm bis auf die Höhe der Vierecksplattform in rund 70 Metern, die im Juli 1492 König Maximilian I. bei seinem Besuch in der Stadt bestieg. Noch heute erinnert eine Tafel auf der Plattform an den königlichen Auftritt. Das Jahr 1492 brachte allerdings auch die Wende im Turmbau. 1492 – so berichtet der Chronist Sebastian Fischer - „hat sich das Münster anfahren sencken, das man gfricht hat es wird umfallen. ainmal an ainm Suntag waren die leutt an der predig zu Mittag, da fielen zwen stain herab auß dem gwelb“ (Fischer, S. 226). Die Schäden am Turm, ausgelöst durch die mangelhafte Fundamentierung, führten schließlich zur Einstellung des Turmbaus. 1493 wurde ein Gutachtergremium von 28 Baumeistern zur Untersuchung des Schadens nach Ulm einberufen, unter ihnen auch Burkhard Engelberg aus Augsburg. Er wurde 1493 an die Stelle von Matthäus Böblinger zum neuen Baumeister bestellt und gilt mit seinen Sicherungsarbeiten am Westturm zu Recht als „des Pfarrturms zu Ulm großer Wiederbringer“. Und nicht nur das: Um das Auseinanderbrechen der Kirche durch den gewaltigen Druck der Gewölbe auf die Außenmauern zu verhindern, zog er in den beiden Seitenschiffen 1502 /1507 jeweils eine Säulenreihe ein, schuf damit kleinere Gewölbe und machte so aus der ursprünglich dreischiffigen Kirche einen fünfschiffigen, statisch stabilen Kirchenraum. Die Baubegeisterung der ersten Stunde war längst vorbei und 1543 wurde der Bau endgültig eingestellt. Aus Kostengründen, wie es im Rat hieß. 20 Jahre zuvor schon 1523 hatte der reformatorische Prediger Johann Eberlin von Günzburg (um 1470 – ca. 1533) wortgewaltig in einem Sendschreiben an den Ulmer Rat den Münsterbau verurteilt. Gott habe kein Gefallen an dem Bau, schreibt er, „darauf unzählig Geld gegangen und geht“.

1530 entschieden sich die Ulmer in namentlicher Abstimmung mehrheitlich für die Reformation. Das Münster wurde eine evangelische Pfarrkirche, aus der 1531 die Bilder und die rund 50

Altäre entfernt wurden . Rund zwanzig Jahre zuvor soll Martin Luther auf seiner Romreise 1511/12 Ulm und auch das Münster besucht haben, das damals noch eine vollausgestattete katholische Kirche war. In jedem Fall urteilte er in einer Tischrede von 1538 über das Münster: „ Sancti Peters münster zu Rom, Coloniae et Ulm templa sunt amplissima et inopportuna (Die Peterskirche in Rom, der Kölner Dom und das Ulmer Münster sind riesig und unpraktisch)“ – unpraktisch wegen der schwierigen Akustik für den Predigtgottesdienst . [Schöllkopf, Zum Predigen ungeeignet,in: Südwest Presse 28.10.2010]

Abgesehen von notwendigen Sicherungsarbeiten stand der Bau am Münster für 300 Jahre still (Material 6). Übrigens - Ulm war da nicht allein. Auch in Köln etwa wurden die Bauarbeiten am Dom im 16. Jahrhundert eingestellt und erst im 19. Jahrhundert wieder aufgenommen. In Ulm wurde 1844 nicht zuletzt auf energisches Betreiben des 1841 gegründeten Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben mit der Restaurierung und dem Ausbau des Münsters begonnen. Unter dem ersten Baumeister Ferdinand Thrän (1844 -1870) , der 1844 mit zwei Steinmetzen die Bauhütte neu gründete, erfolgte u.a. der Einbau des Strebewerks, unter seinem Nachfolger Ludwig Scheu (1871-1880) der Ausbau der Osttürme und unter dem Münsterbaumeister August Beyer zwischen 1885 und 1890 die Vollendung des Hauptturms auf seine volle Höhe von 161,53 Metern (Material 8-10). Nach über 500 Jahren war damit 1890 der Bau der Bürgerkirche abgeschlossen, das Münster vollendet und ein Generationenwerk erfolgreich zu Ende gebracht.

Material 1: Grundsteinlegung zum Ulmer Münster am 30. Juni 1377
(Foto Stadtarchiv Ulm)



Am dritten südlichen Mittelschiffpfeiler des Münsters erinnert ein farbig gefasstes Relief an die Grundsteinlegung der Kirche. Das Relief – so der Architekturhistoriker Hans Koepf – entstand nicht zur Grundsteinlegung, „sondern [...] in der Zeit der Errichtung des Pfeilers S 3 [= dritter südlicher Mittelschiffpfeiler], der nicht [...] um 1380, sondern erst zur Zeit der Errichtung der eingeschobenen Zwischenpfeilern (um 1383 ?) erbaut wurde“.[Koepf, S. 219]

Die Gedenktafel zeigt Altbürgermeister Lutz Kraft und seine Frau Elisabeth Ehinger. Beide legen einer Person, bei der es sich um den ersten Münsterbaumeister Heinrich II. Parler handeln dürfte, mit dem Modell einer Hallenkirche symbolisch die ganze Baulast auf die Schultern. Darüber eine Inschrift mit Jahrestag und Stunde der Grundsteinlegung. Die Kreuzigungsdarstellung im oberen Bildteil stammt aus dem 19. Jahrhundert, geht jedoch wohl auf eine „ursprüngliche Fassung des Themas“ zurück.

Anschaulich schildert der Ulmer Chronist und Dominikanermönch Felix Fabri in seinem um 1488 verfassten „Tractatus de civitate Ulmensi“ den Vorgang der Grundsteinlegung:

„Im genannten Jahr also [1377], als der letzte Tag im Monat Juni anbrach und der ganze Klerus und alles Volk auf dem Bauplatz versammelt war, waren alle Vorbereitungen getroffen, feierlich den ersten Grundstein zu legen. Mit Zustimmung des Rats stieg der edle Herr Ludwig Krafft, der damals das Bürgermeisteramt inne hatte [tatsächlich war Ludwig / Lutz Krafft damals nicht amtierender Bürgermeister, sondern sog. Altbürgermeister] in den tiefen Graben beim Fundament, um den riesigen Stein zu übernehmen, der auf Anordnung der Handwerker durch eine scharfe Zange gehalten darüber in der Luft hing [Der Chronist berichtet weiter, wie der Stein in die Grube gelassen wird. Er kam] „in die Hände Ludwig Kraffts, des Bürgermeisters, und der anderen, die in der Grube warteten. Dies alles geschah mit großem Ernst, der Klerus sang, das Volk betete und verschiedene Musiker spielten dazu [...]Der genannte Herr Krafft nahm also den Stein, lenkte ihn an seinen schon mit Mörtel bedeckten Ort und legte ihn ab. Als aber der Stein dort lag, öffnete der, der ihn hingelegt hatte, seine Geldbörse, zog Goldstücke hervor und bedeckte [...] den Felsen mit funkelnden Gulden. Nach ihm stiegen auch die anderen Patrizier hinunter und schmückten den Grundstein mit Gold und Silber. Ähnlich hielten es sowohl die ehrbaren Leute [...] und auf diese Weise wurden an diesem Tag große Beiträge für das Bauwerk gesammelt.“

[Felix Fabri O.P., S.73]

Material 2: Michael Parler - ein frühes Ulmer Baumeisterbildnis.



Die ersten Baumeister am Ulmer Münster stammten aus der Familie Parler. In vielen Städten des 14. Jahrhunderts war diese bedeutende und weitverzweigte Bildhauer- und Baumeisterfamilie an Kirchenbauten führend tätig, darunter in Schwäbisch Gmünd, am Straßburger Münster oder etwa am Veitsdom in Prag. Einer von ihnen war Michael Parler. 1383 war er von Prag als Nachfolger des ersten Ulmer Münsterbaumeisters Heinrich II. Parler (1377-1383/ 84) nach Ulm gekommen, der 1377 mit seinen Arbeiten am Chor den Münsterbau begonnen hatte.

Das Baumeisterbild am Chorgesims im Winkel zwischen Chor und Südturm im Ulmer Münster zeigt vermutlich Michael Parler. Bis 1387 leitete er den Münsterbau. Unter seiner Regie wurde u.a. mit dem Langhaus begonnen und „der Chor mit dem ersten Kranzgesims abgeschlossen“ und provisorisch abgedeckt. Damit war die Möglichkeit geschaffen, einen Altar aufzustellen und Gottesdienste zu feiern.

Material 3: Der Parlerstein (Foto Stadtarchiv Ulm)



Die 1898 im Ulmer Münster entdeckte Grabplatte zeigt einen Winkelhaken im Schild, das Steinmetzzeichen der bedeutenden süddeutschen Baumeisterfamilie der Parler . Der Schild ist von einem Kielbogen eingefasst, aus dem ein Kreuz erwächst, beidseitig mit je einem

Steinmetzhammer belegt. Mit der Ulmer Münsterbauhütte und den dort tätigen Steinmetzen beschäftigt sich die Architekturhistorikerin Anne-Christine Brehm . Auf ihren umfassenden Forschungen basieren die nachfolgenden Ausführungen.

Neben einem „festen Stamm von Mitarbeitern“, zu dem der Baumeister selbst und sein Palier gehörten, gab es auch eine „große Fluktuation von Arbeitskräften“ in der Münsterbauhütte. Die Anzahl der dort arbeitenden Steinmetze war unterschiedlich hoch. Wöchentlich sind zwischen acht und zehn, in Extremsituationen sogar bis zu 22 Steinmetze als Gesellen und Lehrlinge an der Hütte beschäftigt. Die Verweildauer der Steinmetze an der Bauhütte war bisweilen auffallend gering. Nicht selten waren es nur eine oder zwei Wochen. Für die Jahre 1418 bis 1430 konnte jetzt Frau Brehm folgende Daten ermitteln: „21 % der Steinmetze arbeiteten nur 1 Woche in der Münsterbauhütte, 47 % blieben weniger als 4 Wochen und nur 6 % länger als ein Jahr. Die Arbeitszeit pro Jahr betrug 272 bis 274 Tage.“ Die Steinmetze kamen aus den unterschiedlichsten Orten , z.B. aus Memmingen, aus Bamberg, Köln , Wien, aus dem Elsass, der Slowakei oder auch aus Basel, wie Werner von Basel, der von 1452 bis 1455 in Ulm tätig war, und damit zweifellos in der Jahrhundertmitte zur Stammmannschaft der Ulmer Bauhütte gehörte. Von 1418 bis 1430 waren „152 verschiedene Steinmetze in Ulm, die aus 60 verschiedenen Orte stammten“ .

Material 4: Verpflichtungen und Aufgaben eines Ulmer Münsterbaumeisters am Beispiel von Moritz Ensinger (StadtA Ulm, A Urk. 1470 Juli 11).

Moritz Ensinger, Sohn des seit 1446 in Ulm tätigen und 1463 in der Stadt verstorbenen Münsterbaumeisters Matthäus Essinger, wird Nachfolger seines Vaters als Münsterbaumeister, erhält 1465 einen 10 Jahresvertrag und 1470 eine Anstellung auf Lebenszeit. Um 1477 verlässt Moritz Ensinger Ulm und wird 1481 Münsterbaumeister in Bern, wo er 1483 stirbt.

Aus dem Anstellungsvertrag des Moritz Ensinger auf Lebenszeit vom 11. Juli 1470 (StadtA Ulm, A Urk. 1470 Juli 11). Der Vertrag wurde im Auftrag von Bürgermeister und Rat der Stadt Ulm von den für den Kirchenbau zuständigen Pfarrkirchenbaupflegern „ Wilhalm Bessrer, Conrad Bitterlin und Peter Riethman“ abgeschlossen.

Moritz Ensinger wird „sin leptag“, auf Lebenszeit, zum Baumeister angenommen, „ das er dem münster und werck derselben unser lieben frowen pfarrkirchen [...] mit siner kunst und maisterschafft getruwlich dienen [...] sol und will nach desselben buwes ere, nutz und notturfft“.

Die Oberaufsicht am Bau obliegt allein dem Rat und Bürgermeister.

Bei Krankheit muss Ensinger auf eigene Kosten für einen kompetenten Vertreter sorgen.

Ensinger verpflichtet sich, „sin leptag“ in der Stadt zu wohnen: „haushäblich hie zu Ulme in der statt [zu] sizen und [zu] bleyben“.

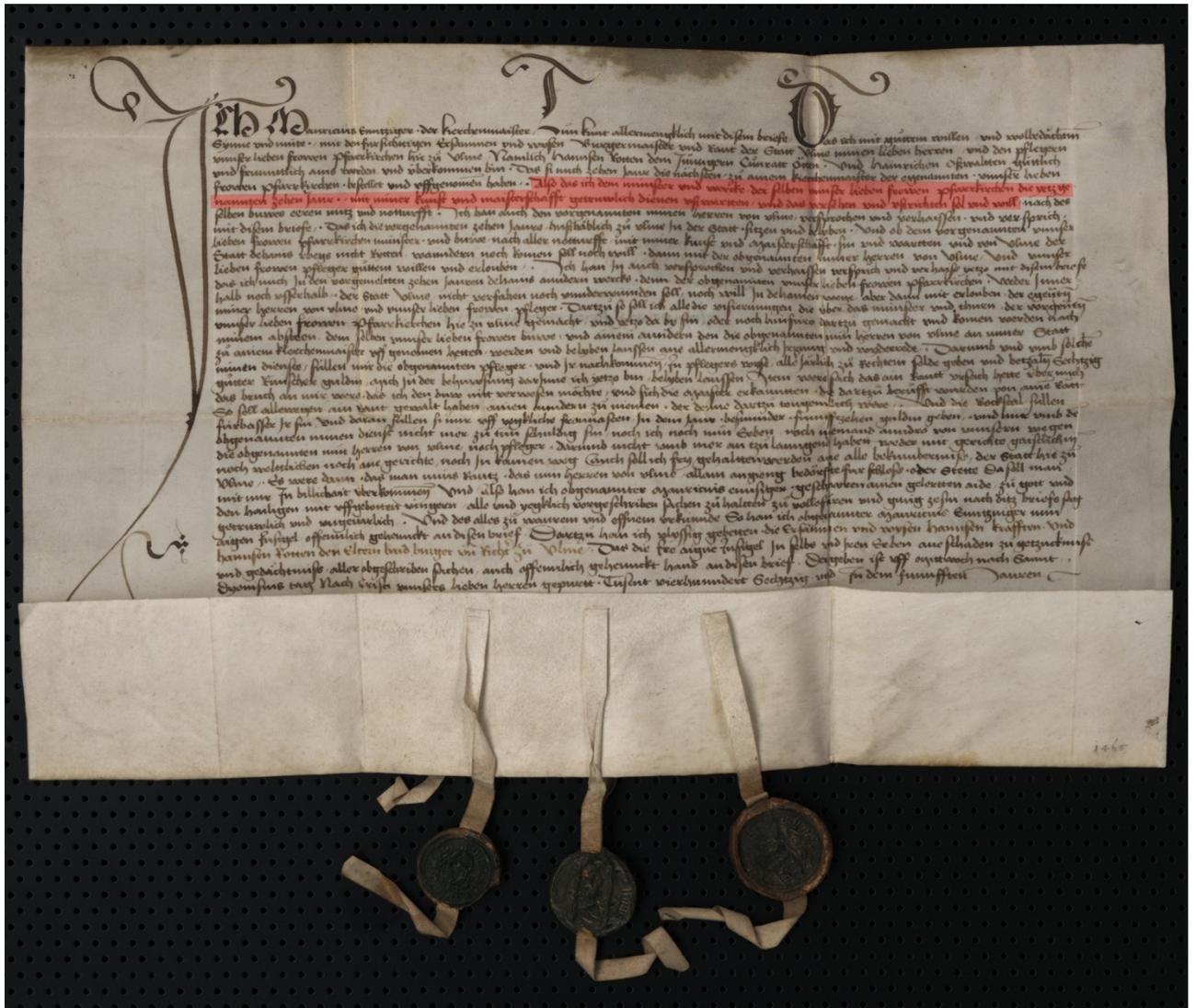
Will Ensinger aus der Stadt verreisen, dann nur mit Zustimmung des Rats.

Ensinger darf nur mit einer Sondererlaubnis des Rates an einem anderen Bauprojekt als dem Münster tätig werden.

Das Jahresgehalt für Ensinger beträgt 90 rheinische Gulden.[Ensinger gehört damit zu den Spitzenverdienern].

Alle seine erstellten Baupläne (Visierungen) müssen auf der Bauhütte verbleiben und sind nach Ende seiner Tätigkeit dem Nachfolger zu übergeben. Das gilt auch für die Pläne seines verstorbenen Vaters Matthäus Ensinger, die er „über das münster und thuren [Türme] der vorgenannten unser lieben frowen pfarrkirchen hie zu Ulme, sonder die er zu Bern und ouch hie gemacht haut“. [Matthäus Ensinger war bis 1446 in Bern als Münsterbaumeister tätig].

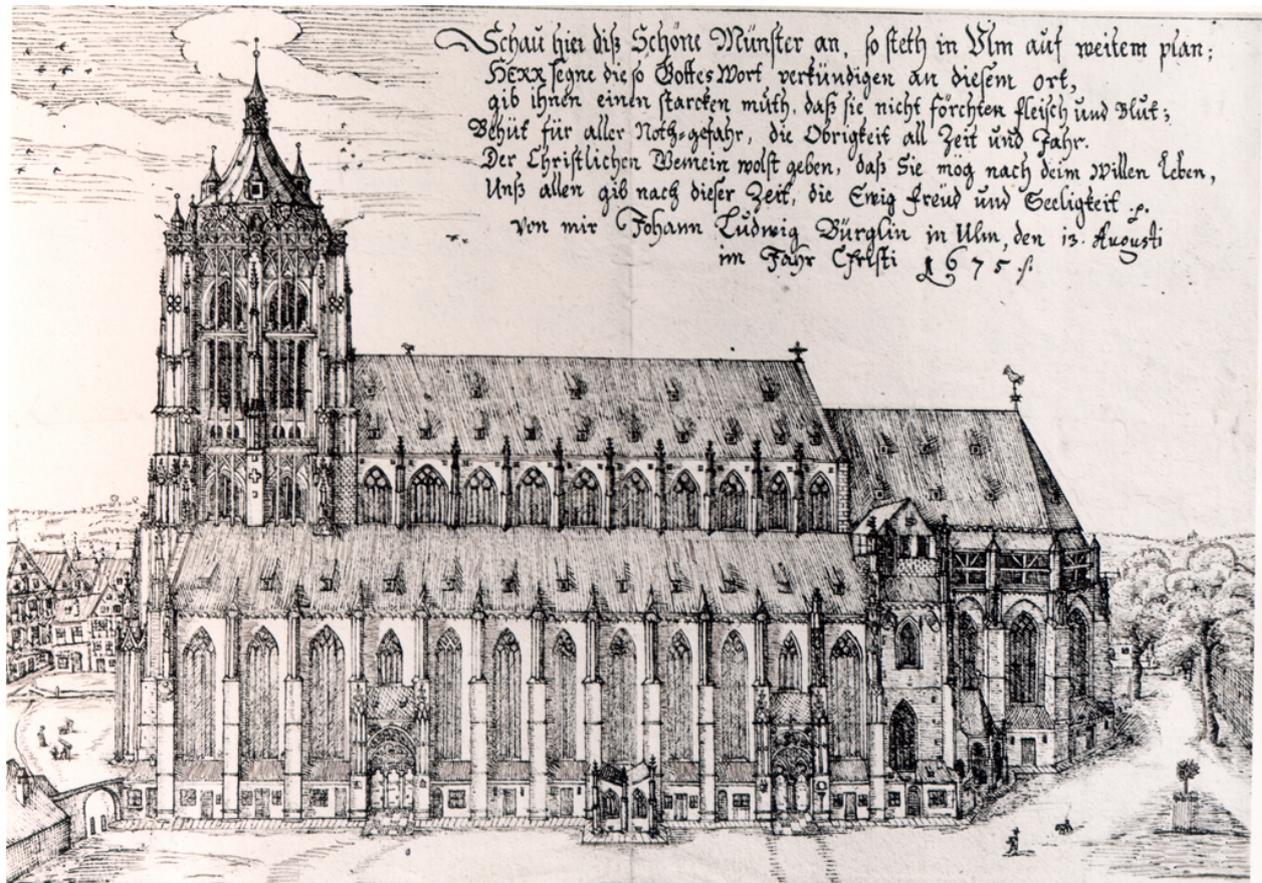
Material 5: Die Erstnennung der Ulmer Kirche als „Münster“ 1465 (StadtA Ulm, A Urk. 1465 Oktober 16).



Vermutlich erstmals – soweit zumindest derzeit erkennbar – wird in dem Zehnjahresvertrag der Stadt mit Moritz Ensinger vom 16. Oktober 1465 die Bezeichnung „Münster“ für die Ulmer Kirche gebraucht. Vom „Münster“ unterschieden wird der übrige mit dem Kirchenbau verbundene Betrieb, in der Urkunde als „werck derselben unser frowen pfarrkirchen“ bezeichnet. Besiegelt ist die Urkunde von Moritz Ensinger selbst zusammen mit Hans Krafft und Hans Rot d.Ä.

„Ich Mauricius Enntziger, der kirchenmaister, tun kunt [...], **das ich dem münster und wercke derselben unser lieben frowen pfarrkirchen die jertz genannten zehen jaur mit miner kunst und maisterschafft getruwlich dienen ußwartten und versehen und ußrichten sol und will**“ (rot unterlegte Textstelle).

Material 6: Das Münster von Süden 1675 (Ulmer Museum)



Mit einem Segensspruch auf das „schöne Münster“, auf die Obrigkeit und die christliche Gemeinde überschreibt Johann Ludwig Bürglin seine Tuschzeichnung :

„Schau hier diß Schöne Münster an, so steth in Ulm auf weitem plan

Herr segne die so Gottes Wort verkündigen an diesem Ort,

gib ihnen einen starcken muth, daß sie nicht fürchten Fleisch und Blut

Behüt für aller Nothgefahr, die Obrigkeit all Zeit und Jahr.

Der Christlichen Gemein wolst geben, daß sie mög nach deim Willen leben,

Uns allen gib nach dieser Zeit, die Ewig Freud und Seeligkeit.

Von mir Johann Ludwig Bürglin in Ulm, den 13. Augusti im Jahr Christi 1675”

Das „schöne Münster“ ist ein unvollendeter Bau, ein gewaltiger das Stadtbild beherrschender Torso: Der Westturm hat eine Höhe von ca. 70 Metern und ist mit einem Notdach versehen, das Strebewerk fehlt noch völlig und der südliche Chorturm (rechts des Schiffes) ist nur ein Stumpf, links davon die Privatkapelle der Ulmer Patrizierfamilie Roth, die 1817 abgebrochen wurde.

1543 war der Bau an der Kirche eingestellt worden. In den folgenden Jahrhunderten bis zur Wiederaufnahme der Bautätigkeit 1844 begnügte man sich damit, den Bauzustand mit den

notwendigen Ausbesserungen über die Zeit zu retten. Dazu gehören etwa die 1633 erneuerten Schleppgauben auf den Dächern von Schiff und Chor. Mit ihren Läden in den Nischen zwischen den Strebepfeilern nutzen Handwerker und Händler geschickt den zentralen Standort der Kirche für ihre weltlichen Geschäfte.

Material 7: Blick in den Kirchenraum des Münsters mit spätgotischer Altarausstattung 1977 (StadtA Ulm, G 7/2.3)

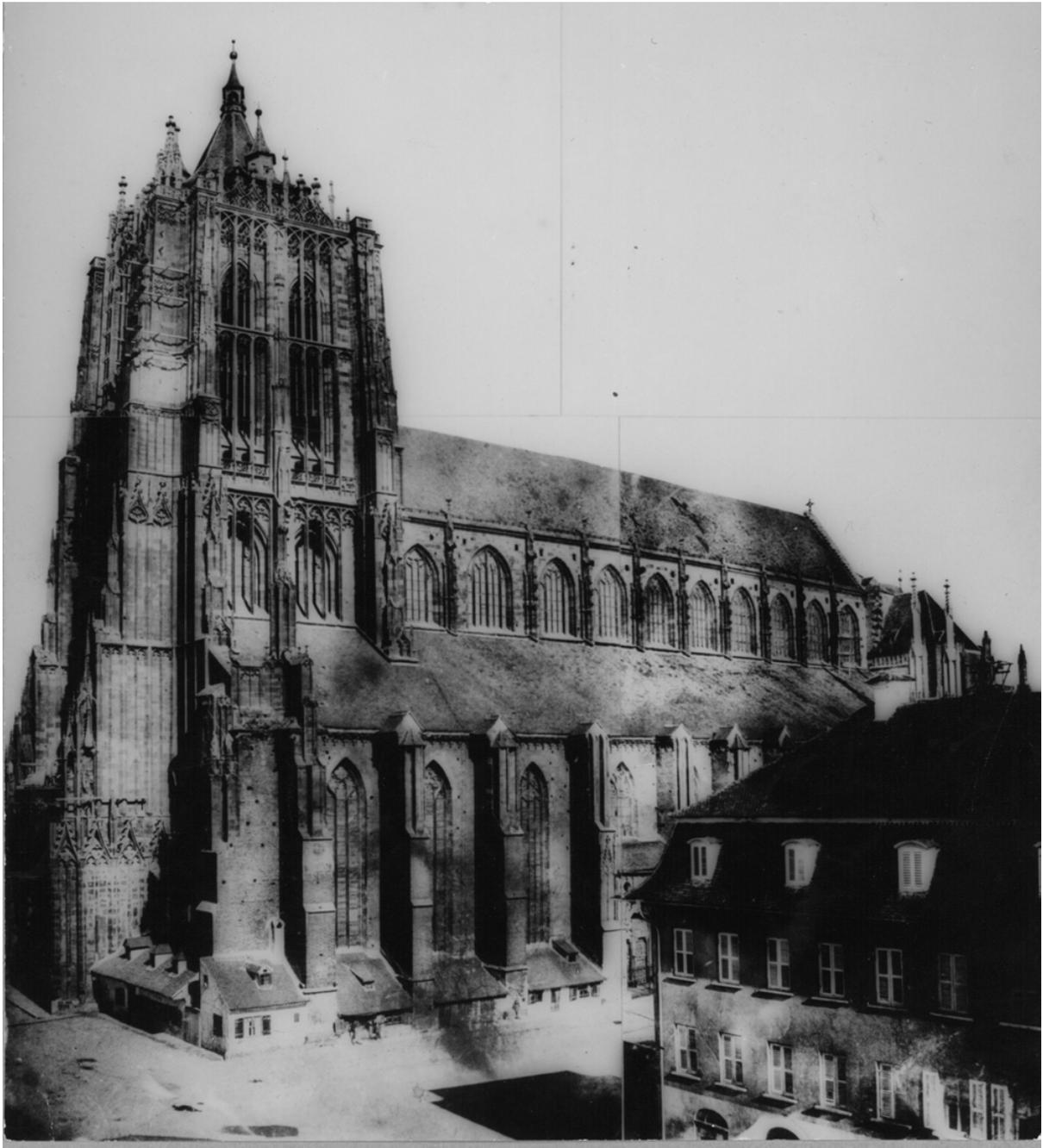


1977 feierte Ulm das 600 jährige Jubiläum seines Münsters. Aus diesem Anlass wurden in der Kirche an den Hauptpfeilern zum nördlichen Seitenschiff spätgotische Altäre aus den Kirchen von Wipplingen , Merklingen und Ersingen aufgestellt (von West nach Ost). Man versuchte damit andeutungsweise einen Eindruck von der Altarausstattung des Münsters vor der

reformatorischen Bilderentfernung von 1531 zu vermitteln. Über Anzahl und Bedeutung der Altäre schreibt der Ulmer Chronist Felix Fabri in seinem Lobpreis über das Münster: „Drittens ist sie [die Ulmer Pfarrkirche / Münster] reicher an Altären als alle Pfarrkirchen . Sie besitzt nämlich 51 Altäre, zu denen alle Einkünfte und Anrechte gehören, und dotiert wurden sie nicht durch Fürsten, Adelige oder Fremde, sondern durch Ulms Einwohner selbst, und so wie sie die Schirmherren der Kirche sind, so sind sie auch die Stifter aller Altäre.“

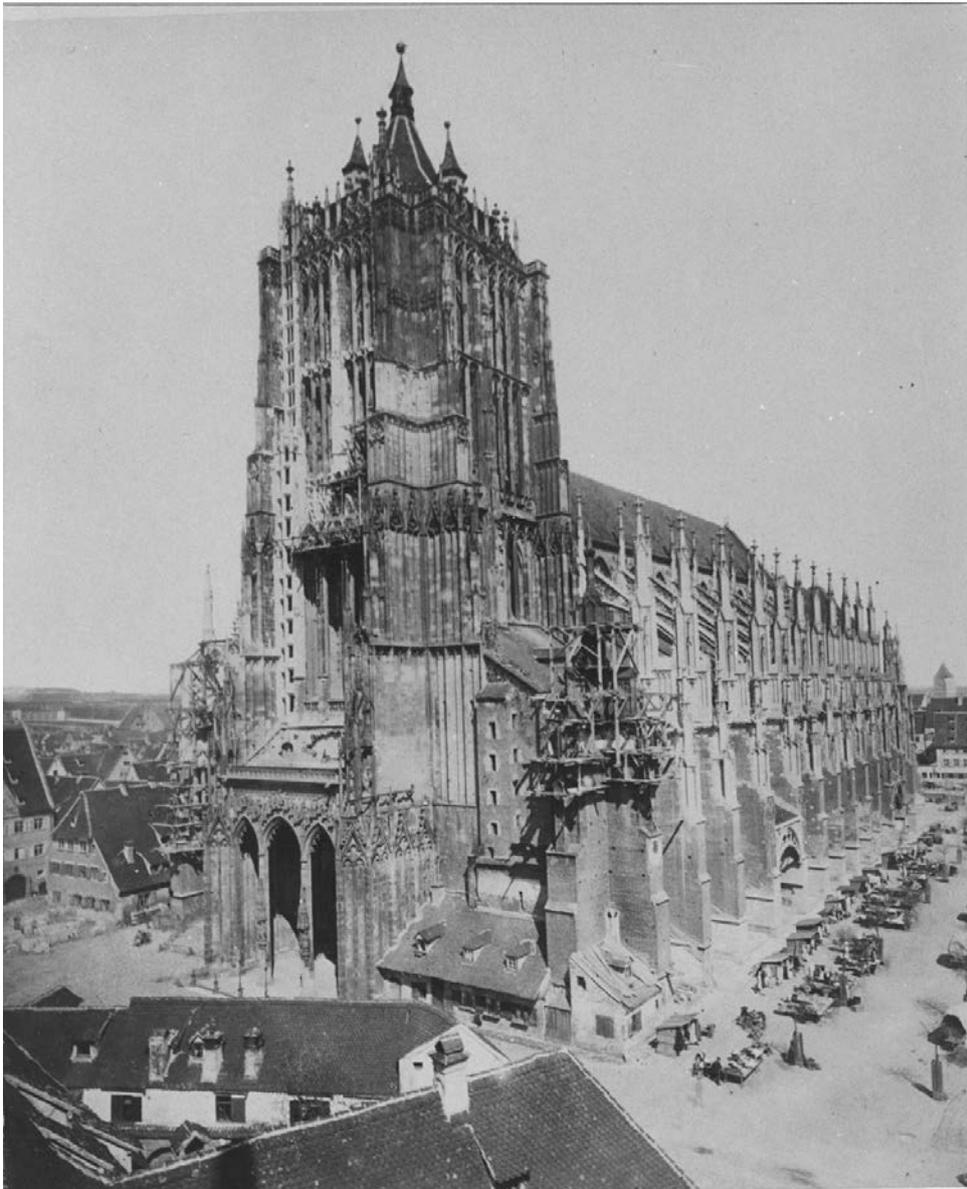
[Felix Fabri O.P., S.75 f.]

Material 8: Das Ulmer Münster zu Beginn der Restaurierungen im 19. Jahrhundert



Münsteransicht ohne Strebewerk von 1854/56 (StadtA Ulm, F 3 Ansicht 485)

Münsteransicht mit Strebewerk von 1872/73 (StadtA Ulm, G 7/2.1)



Zu den frühen Münsterfotografien gehört die Aufnahme von 1854/56. Sie zeigt eine Kirche in nicht gerade bestem baulichen Zustand, einen unvollendeten Bau, über den Eduard Mörike rund zwanzig Jahre zuvor 1831 geschrieben hatte: „Das Fehlende hinzugedacht, ist alles unvergleichlich“. [Mörike, S. 205]. Er sollte recht behalten.

In den ersten Jahren nach Wiedereröffnung der Bauhütte 1844 unter dem Münsterbaumeister Georg Karl Ferdinand Thrän (1811-1870) ging man zunächst daran, die Bauschäden zu beheben und die Kirche abzusichern. 1856 wurde mit der Errichtung des Strebewerks begonnen, das Thrän bis zu seinem Tod 1870 weitgehend abschließen konnte.

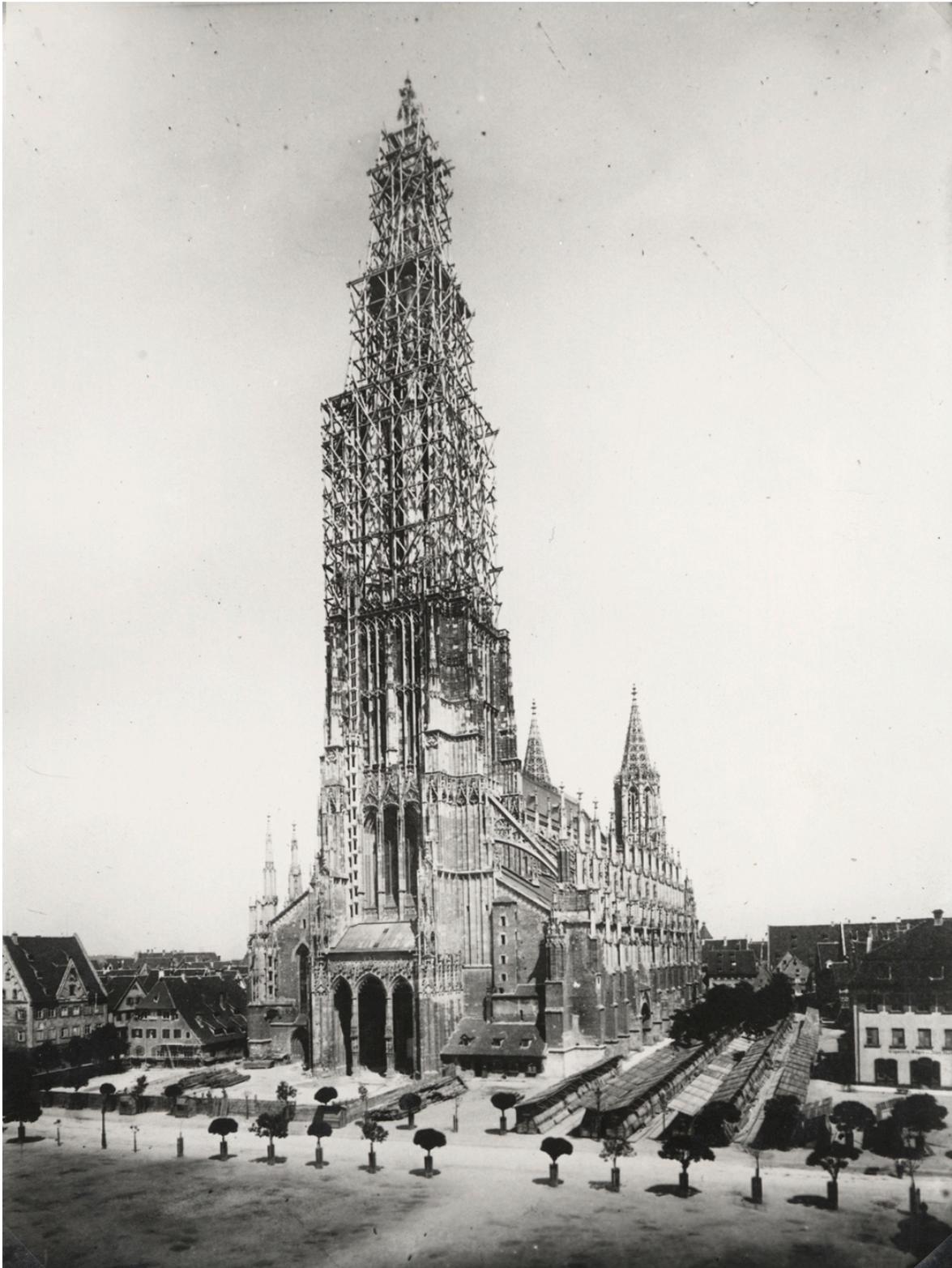
Material 9: Ludwig Scheu (links) und August Beyer (rechts) – Die Münsterbaumeister des Ausbaus und der Vollendung (Stadt A Ulm, F 4 Bildnis 594 bzw. G 2 Beyer, August)



Unter dem Münsterbaumeister Ludwig Scheu (1830 -1880), der 1871 zunächst kommissarisch und 1873 endgültig die Leitung der Münsterbauhütte übernahm, wurde der eigentliche Ausbau des Münsters begonnen . In die Amtszeit von Scheu fielen besonders die Arbeiten an der Chorgalerie und die Errichtung der Chortürme. 1877 waren die Arbeiten am südlichen und 1880 am nördlichen Chorturm abgeschlossen.

Nach Scheu, der 1880 verstarb, wurde 1881 August Beyer (1834-1899) zum neuen Münsterbaumeister bestellt. Unter seiner Bauleitung wurde der Ausbau des Westturms begonnen und abgeschlossen. 1883 wurde das Notdach auf dem Westturm abgebrochen und 1885 begannen die Arbeiten für den Turmausbau am Achteck. Vorlage für den Turmausbau war der Riss des Ulmer Münsterbaumeisters Matthäus Böblinger von 1477 /1494, den Beyer für seine Vorstellungen modifizierte. Anders als bei Böblinger, der für das damals noch katholische Münster als Turmabschluss eine Marienfigur vorgesehen hatte, wurde jetzt passend für das seit 1530 evangelische Münster eine Kreuzblume gewählt. 1890 konnte der Ausbau des Westturms unter hohem personellen, materiellen und finanziellen Aufwand abgeschlossen werden. Rund 2 400 000 Mark mussten dafür aufgebracht werden.

Material 10: Das vollendete Münster 1890 (StadtA Ulm, G 7/2.1)



Am 31. Mai 1890 abends 6 Uhr wurde der Schlussstein der Kreuzblume auf die Turmspitze gesetzt. Der Bau war vollendet. Das Gerüst wurde stückweise abgebaut und 1892 war der gesamte Westturm in seiner vollen Höhe von 161,53 Metern gerüstfrei. Rund 4.8 Millionen Mark kostete der Gesamtausbau der Kirche, die 1894 von der Stadt in das Eigentum der Evangelischen Kirchengemeinde überging.

Beglückt über die Fertigstellung der Kirche lässt der Ulmer Sebastian Spundle sein 114 Verse umfassendes Lobgedicht auf das Münster mit dem Vierzeiler beginnen:

„Wie glitzerst jetzt im Donaustrom,

Du herrlich Münster, schöner Dom

Vollendet ausbaut stahts du dau

Gottlob, daß i,s verlebet hau“.

[Beck, Sebastian Spundles schöne Verse,in: Schwäbische Zeitung vom 15. Juni 1977].